



EDITORIAL

Präsenzpflicht

Den von ihr mit angezettelten, nur mäßig geglückten Versuch von Rektoren und Professoren, mit dem Thema "Faulpelze" beim diesjährigen Sommertheater den Politikern ihren angestammten medialen Platz streitig zu machen, hat Wissenschaftsministerin Gabriele Behler geschickt genutzt, um – von der Öffentlichkeit fast unbemerkt – Fakten zu schaffen: Am 21.9.99 ist in NRW mit parlamentarischer Legitimation eine Verordnung über die Lehrverpflichtung an Universitäten und Fachhochschulen in Kraft getreten, die in § 5 die Präsenzpflicht der Lehrenden festschreibt: "In der Vorlesungszeit haben vollzeitbeschäftigte Professorinnen und Professoren ihr Lehrangebot an mindestens drei Tagen pro Woche zu erbringen und an vier Tagen pro Woche in der Hochschule für Aufgaben in der Lehre, Studienberatung und Betreuung zur Verfügung zu stehen."

Sachte, sachte ... Bevor sich manche Professoren groß aufregen oder einige Studierende Freudentänze aufführen: Wer glaubt, das Thema sei damit gegessen, sollte einen Augenblick innehalten. Ist es Angst vor der eigenen Courage, dass die Ministerin den § 5 in ihrem Begleiterlass relativiert? "Die Regelungen lassen hinreichend Spielraum für eine vernünftige Handhabung. So muss die Planung des Studienbetriebs nicht zwanghaft darauf ausgerichtet sein, dass jeder Professor an drei oder mehr Tagen lehrt." Was denn nun? Muss er? Muss er nicht? Natürlich nicht, aber das muss man nicht so laut sagen ...?

Allzu deutlich schimmert in Begründungen und einzelnen Formulierungen durch, dass das Ministerium einen zweiten "Fall Glaser" vermeiden will, aber nicht weiß wie, dass es Verantwortung los sein will, aber auch nicht so richtig. So lässt die Verordnung reichlich Spielraum für Interpretationen, und das ist gut so. Den Lehrbetrieb kann man nicht über einen Kamm scheren, Birnen nicht mit Äpfeln vergleichen. Manche Fächer z.B. müssen Teile ihrer Lehre in Blöcken organisieren, da Laborversuche länger dauern als 45 oder 90 Minuten. Geowissenschaftler verbringen zu Recht einen Teil der Lehre auf Exkursionen, und viele Geisteswissenschaftler forschen eben nicht im Labor; sie brauchen die Ruhe des häuslichen Arbeitszimmers, um z.B. Texten Sinn abzutrotzen oder sie zu dekonstruieren.

Aber man sollte auch nicht zu früh frohlocken. Die Verordnung und das Sommertheater haben die Hochschulen nicht zuletzt auch sich selbst zuschreiben, der häufig angetroffenen laxen Einstellung zur Lehre, auch dem vielbeschworenen "Kollektalitätsprinzip", das bei Fehlverhalten Konsequenzen sicher vorbeugt. Wenn daher das Ministerium schließlich den Versuch unternimmt, "den Hochschulen selbst ein Steuerungsinstrument ... in die Hand zu geben", wird es in Zukunft noch mehr darauf ankommen, wie ernst nicht nur Rektoren und Dekane mit der zusätzlichen Verantwortung in den Hochschulen umgehen. *jk*

Unsichere Zukunft für Promovierte und Habilitierte

PROF. ARBEITSLOS

Arbeitslose Akademiker? Gibt es natürlich reichlich. Da hatte jemand keine Kontakte, ein falsches Fach studiert oder einen schlechten Abschluss hingelegt. Ein Dokortitel oder gar die Habilitation jedoch ist praktisch Garantie für einen Job. Möchte man meinen. Die Realität sieht anders aus. Auch an der RUB. RUBENS traf drei akademisch hoch Dekorierte, die vor allem eines gemeinsam haben: keinen Job.

Der Romanist Heinz Werner, ab 1997 außerplanmäßiger Professor an der RUB, ist seit 1998 das dritte Mal und "jetzt wohl langfristig" arbeitslos. Dabei fädelte sich alles reibungslos ein: das Studium an der RUB in den 70-ern, unterbrochen von Aufenthalten in Frankreich und Italien. Dann Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Romanischen Philologie, nach der Promotion Assistent. Dort konnte er seiner For-

schung zu "Formaler Grammatik romanischer Sprachen" nachgehen, wo er ein mathematisches Modell auf romanische Sprachstrukturen anwendete. 1989 folgte die Habilitation. So originell seine von strenger Logik bestimmte Arbeit war, so entpuppte sich nun ihr Pferdefuß. "Für die Romanistik", so Werner, "gibt es nur zwei respektable Wissenschaften: diachrone Sprachwissenschaft und interkulturelle Kommunikation. Formale Grammatik zählt nicht dazu." Macht sich wissenschaftlicher Exotismus u. U. noch auf dem Buchmarkt bezahlt – ein Wälzer zum Thema von 500 Seiten ist fast abgeschlossen und sucht nur noch den Finanzier – so treibt er beim Ausbleiben des Karrieresprungs in Einsamkeit und Armut. Derzeit presst sich Heinz Werner täglich unter den Sozialhilfesatz, damit seine Ersparnisse möglichst lange reichen. Der 46-jährige fühlt sich mit-

verantwortlich an der Situation: "Ich habe das Fach frei gewählt, es war meine Entscheidung, eine Unikarriere anzustreben."

Im Gegensatz zu Werner sprechen viele Betroffene nicht gerne darüber. Nicht, weil ihre Zahl an der RUB unbekannt ist oder die bundesweit 1.701 arbeitslosen Profs im Verhältnis zu den übrigen 4 Mio. gering sind. Der Forschung verschrieben, dem Fortschritt verpflichtet, vergessen viele, dass Karriere und Ruhm nicht allen winken, die danach streben – obwohl Arbeitsvermittler die kommunikativen Fähigkeiten ("soft skills") gerade der Geisteswissenschaftler/innen preisen. Aber womöglich schadet zu viel Jammern der Selbstvermarktung und damit dem Image. Oder man vermiest sich kurz vor der Habilitation die Karriere. Ein Hochschulberuf ist eben auch ein Hochrisikoberuf. (weiter auf S. 2)

STUHLWANDERUNGEN



221 weiße Plastikstühle wanderten im Oktober kreuz und quer über den Campus der RUB und sorgten für allerlei Aufsehen. Dahinter steckt eine Protestaktion des ASTa: Die Stühle symbolisieren die 221 Stellen, welche die RUB im Rahmen des Qualitätspakts (vgl. RUBENS 46) bis Ende 2009 abzubauen gedenkt. Der ASTa verurteilt diese Streichungen. ad

NEUER KANZLER

Möller am Ruder

Gerhard Möller ist neuer Kanzler der RUB. Offiziell übernahm er das Amt am 1.10. und löste Dr. Bernhard Wiebel als Leiter der RUB-Verwaltung und Mitglied des Rektorats ab. Möller ist vorerst mit der Wahr-

nehmung der Geschäfte des Kanzlers beauftragt, weil im öffentlichen Dienst des Landes NRW ein "Ersatzbeförderungsstopp" greift. Danach kann eine gesperrte Stelle in Ausnahmefällen zwar wieder besetzt,

aber nicht für eine Beförderung benutzt werden. Möller ist sehr gut mit der RUB vertraut: Seit 1992 war er ständiger Vertreter von Wiebel und Dezernent der Medizinischen Einrichtungen. (Interview auf S. 3)

INHALT

SEITE 2

Promoviert, habilitiert - alles umsonst? Bochumer Profs ohne job

SEITE 3

Bekannte Politik, anderer Charakter: Der neue Kanzler im Gespräch

SEITE 4

Neue Antike: Die Kunstsammlung der RUB wird renoviert



Servicecenter renoviert; Immatrikulation 2000; Wohnheimvernetzung

SEITE 5

Innovative Germanisten: Die Zeitung im Netz



SEITE 6

Infonachmittag für Magister: Querdenker gesucht

SEITE 7

Leben im Orientexpress: Auf den Spuren von Agatha Christie



SEITE 8

Dring, Dring: Wie die RUB zu 6.400 neuen Telefonen kam

Anzeige Hebler
1sp/110

Von der Uni verführt

FORTSETZUNG VON S. 1



Musste erkennen, dass ein Hochschulberuf auch ein Hochrisikoberuf ist: Der habilitierte, arbeitslose Bochumer Romanist Heinz Werner

Offensichtlich verführen auch die Unis zum falschen Weg, für den sie anschließend nicht haften. "Entgegen dem Hochschulgesetz werden zu viele Assistenten zur Habilitation dienstverpflichtet, ohne dass ausreichend Professorenstellen zur Verfügung stehen", erklärt Werner vorwurfsvoll. Er ist kein Einzelfall - in NRW befinden sich weitere 188 Kolleg/innen in derselben Situation. Auch der 50-jährige Elmar Träbert - vom durchschnittlichen Erstberufungsalter von 41 Jahren schon weit entfernt - meldet sich alle drei Monate beim Bochumer Arbeitsamt, um weiter auf der Vermittlungsliste zu stehen. Anfangs machte ihm der Berater Mut, dass er als Atomphysiker schnell eine Arbeit findet. Das war vor dreieinhalb Jahren. "Die Firmen wollen niemanden fortgeschrittenen Alters einstellen", so Träbert resigniert.

Weil er nicht aufgibt, wird der Atomphysiker in Fakultätskreisen als "Störfall" gehandelt und seine Arbeit am grünen Ionenbeschleuniger im Dynamitron Tandem Laboratorium (DTL) der RUB als "Auslaufmodell". Dies sind für den immer wieder in die amerikanischen Laboratorien gerufenen Naturwissenschaftler nur vorgeschobene Argumente, die "allein dem Machterhaltungsinteresse einer Gruppe von Kernphysikern dienen." Schließlich werde der Beschleuniger seit 1973 regelmäßig gewartet und befinde sich auf dem neuesten Stand. "Europäische Wissenschaftler kommen regelmäßig zu Messungen hierher", erklärt der Naturwissenschaftler, "denn die Anlage ist einmalig in Deutschland." Von der Institution Universität, "wo ältere Herren Hof halten und ihren Erbhof verteidigen", ist er enttäuscht.

Zimmerchen als Dank

Über einen Neuanfang dachten beide Professoren schon mehrfach nach - der Einstellungsschluss mit 52 Jahren rückt beängstigend nah. "Aber Kaufmännisches liegt mir nicht", so Werner entschuldigend, und ohne Aussicht auf Erfolg will sich Träbert nicht in die viel gepriesene Selbstständigkeit treiben lassen. Beide Forscher hängen, wie Werner beschreibt, "mit jeder Faser des Lebens an der Wissenschaft" und "die aufzugeben fällt nicht so einfach wie bei einem nicht geliebten Job."

Die Unis danken solche Selbstlosigkeit schlecht. An der Heimatuni sind die als "Privatdozenten" oder "außerplanmäßige Professoren" geführ-

ten Stellenlosen zu regelmäßigen Vorlesungen verpflichtet, um nicht die Lehrbefugnis zu verlieren. Dafür stellt ihnen die RUB ein spartanisch ausgestattetes Zimmerchen mit Rechner und Telefon zur Verfügung. Ein Honorar erhalten sie für ihre Arbeit aber nicht. Endzeitstimmung in den Denkfabriken: Obwohl fast die gesamte Professorengeneration der 70-er Jahre wegen Alters die Lehrstühle räumen wird, soll davon jede zweite Stelle dem Rotstift zum Opfer fallen. Dennoch steigen die Habilitationen: 1998 erhöhte sich ihre Zahl um 175 auf 1.915, unter diesen jede Sechste eine Frau, ihr Anteil ist aber fallend. Ihre 702 bundesweiten Arbeitslosmeldungen - 77 in NRW, in Bochum keine - legen nahe, dass hier schon vorher kräftig gesiebt wurde.

Viel Bildung, wenig Praxis

Die Biologin Dr. Wiltrud Geurtz kennt die Auswahlkriterien der Unis ebenfalls gut. Vorsorglich riss sie frühzeitig das Ruder herum. Nach dem Diplom in Göttingen fand sie eine Promotionsstelle in der Bochumer Zellphysiologie. Doch die Stellenakrobatik des Lehrstuhlinhabers - Geurtz arbeitete sich trotz der wissenschaftlichen Rund-um-die-Uhr-Arbeit eher runter statt rauf, rutschte von einer wissenschaftlichen BAT IIa- auf eine Hilfskraftstelle - gepaart mit der schlechten Betreuungssituation, ließen den Wunsch, an der Uni zu bleiben, gar nicht erst aufkommen. Nach der Promotion bot ihr das Arbeitsamt die Fortbildung zur "Projektmanagerin Biotechnologie" bei der Firma "JQP" in Zusammenarbeit mit der "RUB Transferstelle Umweltbiotechnologie" an. "Nach Angaben von JQP wurden 70% der Teilnehmenden in Arbeitsstellen vermittelt", berichtet Geurtz, die sich zurzeit aber ganz auf die Mutterrolle konzentriert, "jedoch sollte man sich nicht sofort Hoffnungen auf eine Stelle machen." Von Arbeitsförderungsgesetzen bewirtschaftete akademische Institute wie JQP profitieren vom Ausbildungsdefizit der Unis. Sie ergänzen fehlende Kenntnisse wie EDV, Sprachen und Techniken der Selbstvermarktung und vermitteln begehrte Praxisstellen. Allein 600.000 Menschen - darunter nicht nur Akademiker - nutzten 1998 solche Weiterbildungen. Für Aufregung sorgte deshalb im August die Studie des Bochumer Ökonomen Erich Staudt (Institut für angewandte Innovationsforschung), der den Weiterbildungsmaßnahmen fehlende Praxis vorwarf. Absolventen werden "hoch

RECHTSRATGEBER

Die Finanzierung von Fortbildung und Umschulung fußen auf dem dritten Sozialgesetzbuch (SGB III). Informationen dazu - neben Arbeitslosengeld und -hilfe - enthält der neu bearbeitete "Leitfaden für Arbeitslose". Desgleichen berücksichtigt die 16. Auflage die neuen Meldefristen, Anrechnung geringfügiger Beschäftigung (630-DM-Jobs), Verrechnung von Rente und Vermögen.

Leider weicht der sympathische Beispielarbeitslose aus den ersten Projektwerken, David Zunder, immer mehr den trockenen Rechtsbelehrungen und Tipps. Trotzdem: ein ungemein wichtiges Buch für Infosüchtige, die sich vom Wenigen nichts entgehen lassen wollen. *tas*

U. Stascheit/E. Turk, Arbeitslosenprojekt TuWas: Leitfaden für Arbeitslose. Frankfurt, Fachhochschulverlag, August 1999, 508 S., DM 20.

Promotion, Weiterbildung und dann Tochter Fiona: Wiltrud Geurtz verschiebt erst einmal ihre akademische Karriere



Fotos: Struchmeier

qualifiziert, aber inkompetent", Weiterbildung müsse deshalb "entmythologisiert" werden.

Der Wissenschaftsbetrieb muss wohl selbst verstärkt tätig werden. RUB-Rektor Prof. Dietmar Petzina befürwortet ein dem angelsächsischen "assistant professor" entlehntes Modell, nach dem die promovierten Nachwuchsakademiker ihre wissenschaftlichen Leistungen wechselseitig bewerten. Zudem sollten 35-jährige Jungwissenschaftler/innen "bescheinigt bekommen, dass ihre wissenschaftliche Karriere weitgehend gesichert ist" (RUBIN 2/98). Im Juni beinhaltete das Treffen einer Expertenkommission des Bundesministeriums für Bildung und

Forschung die Einführung von Assistenzprofessuren.

Für manche unter den arbeitslosen Professoren kommt solches Rufen wohl zu spät. Ihre Zukunft bleibt vorerst ungewiss. Prof. Werner ringt weiter darum, nicht die Wissenschaft der Arbeitslosigkeit zum Opfer zu werfen. Vielleicht nehmen aber Logiker aus den I-Gebäuden unterm Stichwort "Synergieeffekt" die mathematische Monografie zur formalen Grammatik dankbarer zur Kenntnis als so mancher frei schwebende Intellektuelle? Ermangelt's doch gerade den Technikfreaks an den "soft skills" ... Die Tochter von Prof. Träbert wird wohl auch nicht Atomphysikerin. *tas*



Fotos: Spornheuer

Weil er nicht vom DTL lassen will, betrachten ihn die Kollegen an der RUB als Störfall und wollen seinen Gastvertrag nicht verlängern: Elmar Träbert, arbeitsloser Atomphysiker mit Forschungsdrang

NACHGEFRAGT

Dipl.-Ing. Uwe Bollweg ist beim Bochumer Arbeitsamt zuständig für die Traineemaßnahme von Ingenieurabsolventen der RUB.

RUBENS: Wie werten Sie die Ergebnisse von Erich Staudt, der 50% der traditionellen Weiterbildungsmaßnahmen als "wirkungslos" und "über 24 Mrd. DM" von Arbeitsämtern und Unternehmen als "fehl investiert" beziffert?

Bollweg: Diese Ergebnisse befremden mich. Fakt ist, dass Unis ihre Absolventen nicht genügend auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Das leistet aber ein "Training on the Job".

RUBENS: Wie viele Ingenieure fanden nach Ihrer Maßnahme eine Stelle?

Bollweg: Alle. Die Frage nach promovierten Ingenieuren stieg wieder an. Jetzt können wir verstärkt die schwächeren Teilnehmer unterstützen.

Infos: Hochschulteam Arbeitsamt Bochum, Tel.: 0234/3051194; Orientierungsveranstaltung "Berufliche Weiterbildung": jeden 1. und 3. Do im Monat, 13.30 h, Raum B 006, keine Anmeldung; Traineeprogramm Ingenieurabsolventen: www.Ips.ruhr-uni-bochum.de/aktuell/fit.htm

HOCHSCHULBALL 1999

Rockefeller und Cajun

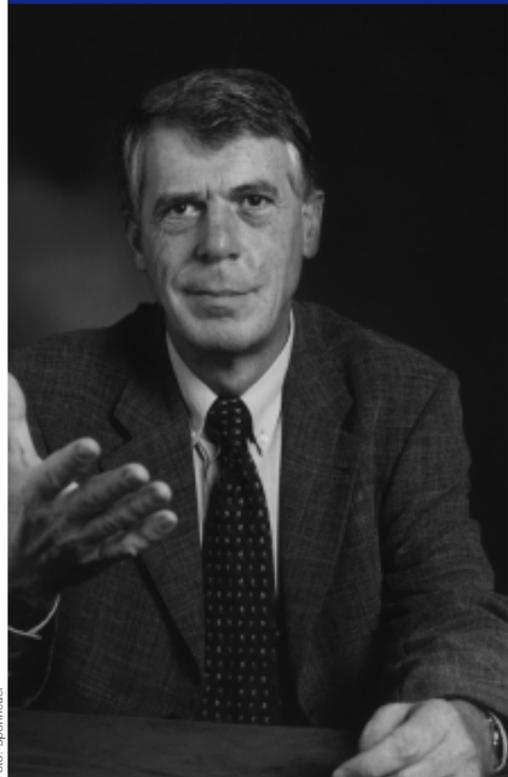
Der 2. Bochumer Hochschulball findet am 27.11. in der Gastronomie im Stadtpark statt. Nach dem 98er Erfolg wollen die 4 Bochumer Hochschulen nun eine Balltradition begründen. Dazu wird großes Programm geboten: von Tanzmusik über Jazz bis zu Cajun. Eingeladen sind Hochschulangehörige und Bochumer Bürger/innen. Auf drei Etagen kann bis in die Morgenstunden gefeiert werden. Neben dem Tanz im Festsaal stehen im „Café Fleur“ Chansons auf dem Programm. In der "Louisiana-Dance-Hall" wird Cajun, die Musik französischer Einwanderer der Südstaaten, gespielt. Im akademischen Salon gibt es Ruhe und Muße für gepflegte Konversation bei einem Kaffee. Überhaupt korrespondiert das kulinarische Angebot mit dem kulturellen.

Die Chefköche reichen z. B. Königspastete, Crêpes Gatti, Catfish und Oysters Rockefeller. Die komplette Speisekarte und das Programm stehen im Internet: "www.Hochschulball.de". Karten gibt es im Info-Point des AkaFö (Mensa-Foyer), bei der

Geschäftsführung des AkaFö (Tel.: 0234/32-11102) im Studentenhaus und in der Gastronomie im Stadtpark. Im Preis (DM 150; Studierende mit gültigem Ausweis: DM 75) sind alle Speisen und Getränke inbegriffen. *Uwe Kleinkes*

Anzeige Bodegas
2 sp / 55 110 x 55 mm

DER NEUE KANZLER IM GESPRÄCH



Kontinuität mit neuen Akzenten

Zwar noch nicht im angestammten Büro, ansonsten jedoch bereits mitten im Kanzlerleben: Gerhard Möller

Biographisches

Gerhard Möller wurde 1949 in Felsberg (Nordhessen) geboren. Er studierte 1968-73 Jura in Gießen.

1973-75 arbeitete er im Modellversuch "Entwicklung eines Leit- und Informationssystems für Studierende in der Hochschulregion Gießen" mit. Nach dem Referendardienst im Ruhrgebiet legte er 1978 das 2. juristische Staatsexamen ab. Im selben Jahr erfolgte der Eintritt in den höheren Verwaltungsdienst an der Uni Dortmund. Dort war Möller mehr als 10 Jahre Personaldezernent, bis er 1992 an die RUB wechselte und die ständige Vertretung des Kanzlers und die Leitung der Verwaltung der Medizinischen Einrichtungen übernahm. Gerhard Möller ist seit 1988 mit der Diplompädagogin Dr. Renate Klees-Möller verheiratet.

Kaum im Amt, wurde der neue Kanzler der RUB auch schon von RUBENS besucht. Wie sich im Gespräch zeigte, hat Gerhard Möller bereits zahlreiche konkrete Ziele: als Kanzler und als Privatmensch.

RUBENS: Herr Möller, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Ernennung. Sie sitzen noch in Ihrem alten Zimmer. Wissen Sie schon, wann Sie umzuziehen werden?

Möller: Ich werde umziehen, sobald das bisherige Dienstzimmer ausgeräumt ist – das geschieht gerade – und anschließend renoviert und neu möbliert wird. Die Möbel sind noch die des Vorgängers, des ersten Kanzler, praktisch die Ersteinrichtung in diesem Gebäude. Nach so einer langen Zeit scheint es mir durchaus vertretbar zu sein, die Ausstattung zu erneuern.

RUBENS: Sie sind acht Jahre lang Stellvertreter von Bernhard Wiebel gewesen. Sie kennen die Uni sehr gut. Geht mit dem neuen Amt eigentlich ein Traum in Erfüllung?

Möller: Ich bekleide jetzt natürlich ein sehr hohes Amt. Höher geht es für einen Verwaltungsbeamten nur in Ministerien und übergeordneten oder überregionalen Institutionen. In diesem Sinne habe ich schon einen "Traum" oder ein "hohes Ziel" erreicht. Aber nicht in dem Sinne, dass ich auf meinem ganzen beruflichen Lebensweg immer dieses Ziel vor Augen hatte und mir sagte: Dort will ich hin! Das habe ich als Berufsanfänger und im weiteren Verlauf der Karriere nicht für ein absehbares und so ohne weiteres erreichbares Ziel gehalten.

RUBENS: Sie haben an anderer Stelle angedeutet, Sie würden politisch nicht unbedingt etwas Neues machen, sondern Kontinuität wahren. Das Neue würde eher in persönlichen Charaktereigenschaften zum Ausdruck kommen. Was bedeutet das?

Möller: Man wird längst festgestellt haben, dass ich ein anderes Temperament als mein Vorgänger habe. Ich glaube, dass ich jemand bin, der gut zuhört, der auf Teamleistung setzt und auf das Erreichen von gemeinsamen Zielen, der dabei moderiert, der auf Steuerung achtet, aber andere auch dabei mitziehen will.

Innen und außen

RUBENS: Sind Sie eher ein politischer Kanzler oder jemand, der sich im Hause Veränderungen wünscht?

Möller: Ich will meine Rolle nicht auf das Haus beschränken, obwohl das entscheidende Aktionsfeld gewiss hier liegt: in der Verwaltung und in der Einbindung ins Rektorat. Aber es existieren auch außerhalb viele Betätigungsfelder, z. B. beim Einwirken auf politische, verwaltungspolitische oder wissenschaftspolitische Entscheidungen, die im Ministerium vorbereitet werden. Dort werden die Hochschulkanzler gehört, ihre Stimme zählt. Weiterhin gibt es als be-

geht, wird man als Kanzler, als Rektorat stärker eigenverantwortliche Entscheidungen treffen müssen – mehr und mehr ohne Vorgaben des Landes, das früher oft Entscheidungen im etwas paternalistischen Verhältnis zu den Unis getroffen hat. Ich denke an Fragen wie: Welche Baumaßnahme wird mit welcher Priorität durchgeführt oder nicht, welche größere Beschaffung wird finanziert? Hier kommen wir viel stärker in die Verantwortung, das ist zugleich reizvoll und wohl auch mit Schwierigkeiten verbunden.

RUBENS: Ist die RUB-Verwaltung dafür gerüstet, oder gibt es Überlegungen, Veränderungen durchzuführen, um die neuen Entscheidungskompetenzen verantwortlich wahrzunehmen?

Möller: Es ist richtig, dass sich die Rolle der Verwaltung in einem solchen Prozess – Stichwort Autonomie, Eigenverantwortung – ändert, ändern muss. Wir befinden uns allerdings mitten im Prozess der Aufgabenumverteilung Staat – Hochschule. Darauf hat sich die Verwaltung schon eine ganze Zeit erfolgreich eingestellt. Verwaltungen können sich – entgegen dem öffentlichen Bild – recht gut an Veränderungen anpassen.

Neue Kompetenzen

RUBENS: Welche konkreten Veränderungen stehen an?

Möller: Wir haben längst moderne Arbeitsformen entwickelt und setzen diese auch ein. Ebenso steht seit langem fest, dass wir ein anderes Fachwissen als das klassische Verwaltungsfachwissen innerhalb der Verwaltung benötigen. Der Bereich Informations- und Kommunikationstechnik hat z. B. möglich gemacht, dass wir uns Qualifikationen und Denkweisen in die Verwaltung geholt haben, die wir vorher nicht hatten. Auch die Betriebstechnik ist in der Hochschulverwaltung längst fest verankert. Wir werden mit der Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung, mit dem ganzen Prozess von eigenständigerem Umgang mit Ressourcen – u.a. Gebäudemanagement, Facility Management – auch unsere betriebswirtschaftlichen Kompetenzen verstärken müssen. Insgesamt wird die Universität der nahen Zukunft eine Mischung verschiedener Kompetenzbereiche sein.

RUBENS: Das setzt sicher voraus, dass sehr viel stärker auch Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der Verwaltung angeboten werden?

Möller: Auch das – z. B. bezogen auf die Arbeitsformen. Verwaltungsfachleute haben normalerweise, ähnlich wie Juristen, das individuelle Arbeiten gelernt, das "Fall-Lösen", das Bearbeiten und Lösen von einzelnen Sachverhalten. Das wird auch immer Teil der Arbeit bleiben. Aber es kommen verstärkt Aufgaben hinzu, die im Team zu lösen sind, bei denen ergebnisorientiert und projektförmig gearbeitet werden muss und für die eine gewisse Projektorganisation erforderlich ist. Das haben wir nicht in der Ausbildung gelernt, aber das kann man sich durch Fortbildung aneignen. In der Tat werden sich in der Verwaltung der Ruhr-Uni gewisse Arbeiten und Aufgaben verändern. Ich möchte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon jetzt darum bitten, mitzuziehen und sich nicht nur an den vorhandenen Strukturen zu orientieren.

RUBENS: Wir haben den Qualitätspakt vor uns und die kooperative Hochschulplanung in NRW. Nun ist die RUB nicht isoliert, sondern liegt in einem Ballungsraum mit mehreren Hochschulen. Können Sie sich auch eine Verwaltungszusammenarbeit quer durchs Ruhrgebiet vorstellen?

Möller: Ich kann mir das sehr wohl vorstellen. Nur muss man geeignete Felder identifizieren, in denen das Nutzen bringt. Gemeinsame Verwaltungsarbeit kann heißen zu zentralisieren, d.h. bestimmte Aufgaben nur von einem Ort aus statt von dreien oder vieren wahrzunehmen. Darin sehe ich keinen Vorteil. Schließlich würde so die Ortsnähe verloren gehen, die Nähe zum Kunden und damit ein Stück Leistungsqualität. Es wird ja immer wieder diskutiert, ob man die Beihilfestellen zentralisieren könnte, etwa bei der Bezirksregierung. Damit ließe sich vielleicht die eine oder andere halbe Stelle einsparen – allerdings auf Kosten der Dienstleistungsqualität. In anderen möglichen Bereichen würden sich Kooperationen nicht mit den Identitäten der einzelnen Hochschulen vertragen, immerhin wird die Identität auch durch die eigene Verwaltung zum Ausdruck gebracht.

Ich kann mir hingegen sehr gut vorstellen, dass Hochschulverwaltungen ganz freundschaftlich miteinander konkurrieren – im Sinne von "best practice". Wir machen viele Dinge auf denselben Feldern mit ähnlichen Methoden und beobachten uns gegenseitig. Warum soll nicht die jeweils beste Methode Vorbild für die Anderen sein? Auf Kanzlerebene ist man mit Sicherheit offen dafür. Für die Mitarbeiter kann das auch eine spannende Herausforderung sein, wenn man Prozesse miteinander vergleicht. Nehmen wir als Beispiel die Einschreibung und Rückmeldung. Dies wird an den Hochschulen sehr unterschiedlich gehandhabt. Wir glauben, dass wir mit der Chipcard eine sehr moderne Form gefunden haben. Es gibt sicherlich andere Prozesse, bei denen die Nachbarn in Dortmund oder Essen einen besseren Weg gefunden haben, von dem wir lernen könnten.

RUBENS: Sie sind vorerst nur mit "der Wahrnehmung der Geschäfte des Kanzlers beauftragt", wie es auf Amtsdeutsch heißt. Stört Sie die Einschränkung?

Möller: Nun ja, das stört nicht so unbedingt wegen der sechs Buchstaben. Es ändert nichts an der formalen Kompetenz. Ich bin uneingeschränkt mit den Möglichkeiten des Amtes versehen, habe volle Entscheidungsbefugnis und bin also nicht so etwas wie ein Vertreter oder jemand, der dieses Amt auf Zeit innehat. Hintergrund dieser Konstruktion

ist die so genannte Ersatzbeförderungssperre – eine Maßnahme, die der Einsparung dient. Das interessiert vielleicht die Mitglieder der RUB nicht so, mich schon. Das muss ich jedoch so hinnehmen, das ist schließlich eine gesetzliche Regelung.

RUBENS: Altkanzler Wiebel hat kürzlich die Dinge des Privatlebens aufgezählt, die während seiner Amtszeit zu kurz gekommen sind, namentlich Musik, Sport und Familie. Wo werden Sie zukünftig Abstriche machen müssen?

Jazz und Laufen

Möller: Ich werde natürlich versuchen, das Privatleben nicht noch weiter zu reduzieren. Schon bisher habe ich häufig in die Zeit, die als Feierabend gilt, hinein gearbeitet. Andererseits zielen Sie mit dieser Frage gewiss auf meine Interessen. Die liegen ein bisschen anders, aber auch nicht ganz unähnlich: Mich interessiert Kultur, vor allem Theater und Konzerte, hier eher moderne als klassische Musik. Zudem treibe ich Sport: Laufen und Fitnesstraining. Das versuche ich, zwei bis drei Mal pro Woche zu machen, und das will ich mir auch weiterhin vornehmen.

RUBENS: Wir hoffen, dass das klappt. Welches Buch lesen Sie denn gerade?

Möller: Günther Grass' "Mein Jahrhundert" – ich habe die Lektüre allerdings bereits vor der Nobelpreisverleihung begonnen.

RUBENS: Und was meinen Sie mit "eher moderne Musik als klassische"?

Möller: Modern statt klassisch war ein bisschen verkürzt – das gilt für Konzerte. Zu Hause höre ich klassischen Jazz, z. B. Miles Davis und Duke Ellington.

RUBENS: Eine letzte Frage: Sind Sie als Wahldortmunder eigentlich BVB-Fan?

Möller: Ich bin im Grunde genommen nicht sehr an Fußball interessiert. Aus reinem Lokalpatriotismus bin ich natürlich immer am Tabellenstand des BVB interessiert. Einmal pro Saison gehe ich auch ins Stadion, wenn einer der Freunde, der eine Dauerkarte besitzt, diese mal weiter gibt.

Die Fragen stellten Dr. Josef König und Arne Dessaul



LEICHTER RÜCKGANG

Etwa 4.400 neue Studierende (ein Teil von ihnen strömt gerade zur offiziellen Begrüßung ins Audimax) konnten zum WS an der RUB begrüßt werden. Das sind etwa 200 weniger (-6 %) als im Vorjahr (WS 98/99). Die leichten Rückgänge verteilen sich beinahe auf alle Fakultäten der RUB. Damit sind zurzeit rund 36.300 Studierende (WS 98/99: 36.764) an der RUB eingeschrieben. ad

Anzeige Marketing
Paschen 54 x 110

SERIE: KUNSTSSAMMLUNGEN

Bewusst irritierende Reflexion



Frank Stella: Arpoador II (1975), Öl und Lack auf Aluminium, 200 x 320 x 26 cm, Kunstsammlungen der RUB (Sammlung Paul Dierichs)

ne Anspielung auf die traditionelle Leinwandfläche erkennen, doch die einzelnen geometrischen Elemente entgrenzen das Tafelbild zum Relief. Schließlich lässt sich eine eindeutige Aussage, welcher Kunstgattung es zugehörig ist,

nicht mehr treffen.

Stellas Verweigerung einer außerbildlichen Bezüglichkeit des Kunstwerks fundiert auf einem Sachlichkeitsprinzip, das wohl – historisch gesehen – auf vielfältige Erfahrungen zurückgeht. Das Vereinnahmen der Kunst der vorausgegangenen Generation (William de Kooning, Jackson Pollock, Robert Motherwell u.a.) als Gegenstand erbitterter Kritikerdebatten oder Exportartikel "uramerikanischer Kultur" war wohl ebenso ein Grund, wie die noch bis zu Beginn der 60er-Jahre andauernde Hysterie des Antikommunismus. Stellas Konzept einer "unbedingten Bildimmanenz", das er seit Ende der 50er-Jahre entwickelte, war jedoch keineswegs ein Ausdruck politischer Bejahung, sondern ließe sich heute als bewusst irritierende Reflexion darüber lesen, dass das Prinzip einer "Immanenz" wohl nur visuell zu realisieren ist.

Dr. Kai-Uwe Hemken

Frank Stella gilt gemeinsam mit Donald Judd, Richard Serra, Carl Andre und anderen als Pionier der amerikanischen Minimal Art. Das großformatige Werk "Arpoador II" der Kunstsammlungen der RUB gehört zwar in die zweite, größere Werkphase des Künstlers, doch gründet es sich auf denselben programmatischen Grundprämissen: "Mein Bild (...) basiert auf der Tatsache, dass nur das ist, was man sehen kann", erläutert Stella seine Arbeiten. Er fordert dazu auf, allein die Faktizität des Werkes zu akzeptieren und verweigert den Anspruch, im Kunstwerk außerbildliche Kontexte entdecken zu wollen. Stella entwickelt in diesem Sinne die so genannten "shaped canvas", das heißt: Die Gesamtform des Objektes entwickelt sich aus der Figuration der Einzelteile. Bei "Arpoador II" aus der "Brazilian Series" (der Titel geht auf den Namen eines Vorortes von Rio de Janeiro zurück) lässt sich noch ei-

Foto: TABO



93 Kartons: Türkische Studierende sammeln Spielzeug für vom Erdbeben betroffene Kinder

AKTIONEN VON TABO & CO

Solidarität mit Erdbebenopfern

Das Erdbeben vom 17.8. in der Türkei (RUBENS 46) hat nicht nur über 15.000 Menschenleben gekostet und Schäden in Milliardenhöhe angerichtet; es hat auch das akademische Leben in der Türkei empfindlich getroffen, u.a. die Universität Kocaeli. Angesichts der Katastrophe haben Bochumer Hochschulangehörige spontan die Initiative ergriffen und bereits drei Projekte gestartet. Als Koordinator bzw. Initiator fungiert TABO e.V., der an der RUB angesiedelte Zusammenschluss „Türkischer Akademiker zu Bochum“.

Nachdem im Erdbebengebiet tätige Organisationen berichteten, dass sie zur professionellen Therapie psychischer Folgeschäden bei Kindern dringend Spielzeug benötigten, sammelten türkische Studierende der Bochumer Hochschulen am 9. und 10.9. Spielsachen. Viele Bochumer/innen beteiligten sich, so dass dem türkischen Psychologenvorband 93 Kartons mit Spielzeug überreicht werden konnten. Am 8.10. fand ein Benefizkonzert der Bochumer Symphoniker statt. Eintrittsgelder und Spenden wurden dem Wiederaufbauprojekt der Uni Kocaeli überwiesen. Exakt überm Zentrum des Bebens liegt diese 1992 neu aufgebaute Uni mit 22.000 Studierenden. Trotz ihres jungen Alters spielt sie eine wichtige Rolle im Industriebezirk Kocaeli und konnte sich durch einen dynamischen Technologietransfer zwischen Industrie, Stadt und Region auszeichnen. In Kocaeli selbst wurden nach dem Erdbeben über 8.500 Tote und 9.000 Verletzte gezählt. Auch die Uni wurde mit ungeheurer Wucht getroffen. Wissenschaftler/innen, Studierende und Angestellte sind gestorben, wurden verletzt oder haben ihren Arbeitsplatz bzw. ihren Studienort verloren. Die Gebäude der Medizin, der Rechtswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft und der Sozialwissenschaft wurden vollständig zerstört. Das Unikrankenhaus wurde wegen Einsturzgefahr aufgegeben. Weitere Fakultäten sowie die Verwaltung sind stark betroffen, auch die Studentenwohnheime sind

zu ca. 60 % unbewohnbar – der materielle Schaden liegt bei 65 Mio. DM. Per Hilferuf hat sich daher Rektor Prof. Komsuoglu an die Weltöffentlichkeit gewandt. Mit Unterstützung der vier Bochumer Rektoren wurde ein Hilfsprogramm für die Uni Kocaeli ins Leben gerufen. In ihrer Erklärung vom 14.10. schreiben die Rektoren: „Als Bochumer Akademiker ist unsere Hilfe für eine Uni, die im Zentrum des Bebens lag, auch symbolisch zu verstehen. Die an den Unis heranreifenden Generationen sind die Zukunft jedes Landes, und wir möchten einen engagierten Beitrag für eine positive Zukunft der Region Kocaeli leisten.“ Zur finanziellen Unterstützung wurde ein Spendenkonto eingerichtet (Empfänger: Unikasse): **Kto. 1300516, BLZ 43050001, Spk Bochum, Verwendungszweck: 03-05690-28211, Kennwort "Kocaeli"**.
Dr. Öznur Jost

Infos: Tel. 32-11960, Email: tabo@ruhr-uni-bochum.de.

EUROPASPEZIALISTEN

ECU plus E

Ab dem WS bietet die RUB einen neuen interdisziplinären Abschluss: European Culture and Economy, kurz "ECUE". Diverse Fakultäten machen Studierende fit in Europäischer Kultur und Wirtschaft. Die Teilnehmer können eines der vier Semester an einer der Partnerunis (Lille, Utrecht, Maryland, Peking) verbringen – mit Teilstipen-

dien, ohne Studiengebühren. Voraussetzung ist der B.A. oder ein vergleichbares Zertifikat. Pro Studienjahr werden 60 Studierende aufgenommen, von denen die Hälfte Ausländer sein sollen.

Meike Drießen

Infos: Andrea Nahrwold, 32-24750, Email: Andrea.Nahrwold@ruhr-uni-bochum.de

VORTRAGSREIHE

Patente Biologen

Die Biotechnologische Studenteninitiative BTS hat fürs WS eine Vortragsreihe zum "Gewerblichen Rechtsschutz" organisiert. Für sieben Vorträge wurde der Patentanwalt Dr. Brandenburg gewonnen. Die Vorträge sind donnerstags, 17 h, in NC 6/99 zu hören; Themen: "Patentrecht"; "Gesetzliche Ausnahmen des Patentfähigkeit"; "Wirkung eines Patentes und sein Schutzzumfang"; "Patentverletzung"; "Verhältnis des Patentes zum Gebrauchsmuster"; "Markenrecht". Infos: 32-24934. ad

Anzeige Form in Form
2sp/55 112x55

Großes Renovieren

ANTIKENSAMMLUNG



Foto: Spohnhauer

“Die Antiken renovieren” – das ist kein Widerspruch in sich, sondern 24 Jahre nach der Eröffnung der RUB-Antikensammlung dringend erforderlich. Und so führen im Museum unter der UB derzeit die Handwerker das Regiment. Cornelia Weber-Lehmann, die Nachfolgerin Norbert Kunischs, der im vergangenen Jahr in den Ruhestand ging, verfolgt mit der Renovierung aber noch weitere Ziele: "An der großzügigen und nach meinem Geschmack außerordentlich gelungenen Präsentation unserer kostbaren Vasensammlung im Erdgeschoss wird nichts verändert. Doch wir wollen die Umbauten zu einer Neuordnung und Konzentration der Münz- und der Studiensammlung im Untergeschoss nutzen. Dadurch gewinnen wir Freiflächen, auf denen wir in Zukunft auch mal die eine oder andere Wechselausstel-

Cornelia Weber-Lehmann in der Antikensammlung

lung zeigen können, die für die Universität, aber auch für ein breiteres an der Antike interessiertes Publikum attraktiv ist."

Bereits im Dezember soll es losgehen mit einer Ausstellung zu dem Thema "Milet – 10 Jahre Bochumer Archäologie in der Türkei". Voraussetzung ist freilich, dass alle Handwerker wie bisher ihre Termine halten! ad

Auch während der Umbauten sind die Kunstsammlungen geöffnet: Di-Fr 12-15 h; Sa/So 10-18 h. Außerdem finden an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat um 14.30 h Führungen durch die Antikenabteilung statt; die nächsten Termine: 7.11.; 21.11. Eintritt frei!

GASTBEITRAG

bonding begrüßt

Wahrscheinlich fragst du dich jetzt: Wer will mich hier eigentlich noch alles begrüßen? Doch die Uni lebt nur von ihren Studis – und du bringst neues Leben in unsere "geliebte" Betonburg. Keine Angst, nach einem Semester findest auch du ohne Probleme zu deinen Vorlesungs- und Seminarräumen. Schau doch auf dem Weg dorthin mal bei bonding rein. Vielleicht fragst du uns ja nicht nur nach deinem Weg!

bonding ist eine von mehreren Initiativen, die Uni attraktiver gestalten möchten. Bei uns findest du viele Fachrichtungen, obwohl wir 1988 in Aachen ursprünglich von Studis der Ingenieurwissenschaften gegründet wurden. Bundesweit ist bonding heute an 10 Hochschulstandorten vertreten. Wir Bochumer bondings haben im April 1999 an der RUB unsere erste Firmenkontaktmesse mit 62 Unternehmen veranstaltet. Diese Messen gehören zu unseren größten, zeitaufwendigsten und interessantesten Projekten. Für Mai 2000 planen wir die nächste, wenn du Lust hast, komm einfach vorbei und mach mit!

Kein Besuch bei einer Initiative wird umsonst sein, denn jeder Studi wird für dich einen Tipp parat haben. Meist kommst du erst nach der „Eingewöhnungsphase“ zu uns. Das ist verkehrt! Wir stehen dir mit Tipps und Tricks zur Seite und du könntest von Anfang an dein Studium mitgestalten. **Silke Noltenhans**
Kontakt: NA 04/1 19; bald: GA 02/129, Tel. 9719-600, Internet: www.bonding.de

Punkt de – deutsch elektronisch

ONLINE JOURNAL DER GERMANISTEN

Was ist "Jelly Planet"? Was rollt auf Russlands Straßen? Wie sieht der Studienalltag in Shanghai aus? Was gefällt ausländischen Studierenden in Deutschland und wie reflektieren deutsche Studierende ihren Aufenthalt im Ausland? Dies sind nur einige der vielfältigen Themen, die seit kurzem im neuen Online Journal *Punkt de* angeboten werden. Die Idee, ein deutschsprachiges Online Journal von Studierenden

für Studierende mit germanistischem Schwerpunkt zu entwickeln, ist Teil eines von der VW-Stiftung geförderten Projekts zur "Aus- und Fortbildung burjatischer Deutschlehrer via Internet (GermNet)". Beteiligt sind die Unis Bochum und Ulan Ude (GUS), Leiter ist Prof. Hans-Rüdiger Fluck (Germanistische Linguistik). Während des Projekts, das 1998 begonnen wurde, findet ein Austausch zwischen Studierenden der Germanistik der beiden Unis statt. Dabei sollen die neuen Medien helfen, die Distanz zwischen Ländern und Kulturen zumindest partiell zu überbrücken. Im Rahmen eines Germanistischen Seminars der RUB mit dem Thema "Elektronische Zeitschriften" (WS 98/99) fand sich eine studentische



Germanisten aller Länder,
vereint euch –
bei *Punkt de*

Gruppe zusammen, die die Projektidee spontan umsetzte. Aufbauend auf ersten Ergebnissen des Seminars und gemeinsam mit den russischen Partnern, zu denen ein ständiger Kontakt via Email besteht, wurde *Punkt de* konzipiert und realisiert.

Bei der technischen Gestaltung wurde auf Benutzerfreundlichkeit großen Wert gelegt. Zielgruppe von *Punkt de* sind hauptsächlich Germanistik- und Deutschstudierende im In- und Ausland. Publikationssprache ist Deutsch, doch werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Dem Medium Internet entsprechend sowie wegen der weltweit unterschiedlichen Semesterzeiten erscheinen keine festen Ausgaben, *Punkt de* wird regelmäßig er-

gänzt und aktualisiert. Eine Besonderheit ist die partnerschaftliche Doppelredaktion in Bochum und Ulan Ude. Die Beteiligung weiterer Partner ist vorgesehen, im Ansatz geschieht dies bereits mit der Tongji-Universität.

Das inhaltliche Spektrum von *Punkt de* reicht vom essayistischen und literarischen Beitrag über landeskundliche Infos und linguistisch orientierte Arbeiten bis hin zu Beiträgen zur Studiensituation, zu Sprache und Kultur in verschiedenen Ländern. Die ersten Reaktionen aus der ganzen Welt sind positiv, das Journal hat auch über das germanistische Fachpublikum hinaus Anklang gefunden.

Kontakt zu den Redaktionsgruppen und Interaktivität bei *Punkt de* ermöglichen Email, Newsgroup, Mailingliste und Chatserver. Vorschläge und studentische Beiträge, auch solche, die über die Fachgrenzen hinausgehen, nimmt die Redaktion gerne entgegen. Ein Besuch lohnt sich!

Jutta Kohn & Sandra Waldenberger

Punkt de im WWW: <http://punktde.ruhr-uni-bochum.de>;
Kontakt: punktde@ruhr-uni-bochum.de

SEMINARREIHE

Selbstständig

RUBITEC, Institut für Unternehmensführung und Unternehmensforschung, chip GmbH und IHK veranstalten im WS wieder die Seminarreihe "Vom Studium in die Selbstständigkeit" im Technologiezentrum. Los geht es am 4.11. mit "Umgang mit Rechtsfragen" sowie "Patente und Markenrecht"; am 11.11. stehen "Grundelemente der Besteuerung" sowie "Buchführung, Kostenrechnung" im Mittelpunkt; am 18.11. dreht sich alles um "Die richtige Vorsorge mit Versicherun-

gen" und "Die Produktidee bis zur Umsetzung am Markt"; am 25.11. stehen vier Themen an: "Die richtige Finanzierung als wesentlicher Erfolgsfaktor"; "Elemente der Gründerplanung"; "Unterstützungsmöglichkeiten bei Existenzgründungen"; "Die Rolle der Technologiezentren am Beispiel Bochum". An allen Terminen werden hochkarätige Experten und Praktiker durch die acht Stunden (9-17 h) leiten. *ad*
Infos: Dr. Gordon Heinemann, Tel. 0234/322-4850.

DIPLOMARBEITEN ETC.

Rubitec vermarktet

Nicht nur die Verwertung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen wird von rubitec – Gesellschaft für Innovation und Technologie der Ruhr-Universität Bochum mbH – vorangetrieben, es werden auch anwendungsnahe Studien-, Diplomarbeiten und Projektberichte vermarktet. Nach einer Prüfung und eventuellen Korrekturen werden die Arbeiten über Zeitungsartikel, Fachzeitschriften und im Internet Interessenten angeboten. Über einen Verwertungsvertrag werden Erlöse zwischen Diplomand, Lehrstuhl und rubitec aufgeteilt. Wissenschaftliche Arbeiten aus allen Bereichen der Hochschule verstauben nicht länger in Bibliotheken und Archiven, sondern werden für Unternehmen und Institutionen nutzbar gemacht – so werden neue Kontakte zwischen Hochschule und Wirtschaft geknüpft. *Dr. Gordon Heinemann*
Interessierte wenden sich bitte an rubitec, Tel. 0234/32-11951

Anzeige Sparda Bank,

112 x 240

GRADUIERTENKOLLEG

Abschlusskolloquium

1991 schlossen sich 17 Professoren der Fakultäten für Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Mathematik der RUB zusammen, und gründeten mit Unterstützung der DFG eines der ersten interdisziplinären Graduiertenkollegs mit dem Thema "Computational Structural Dynamics".

Auf dem Abschlusskolloquium am 7./8.10.99 konnte sein jetziger Sprecher, Prof. Günther Schmid, Ph.D. (Theorie der Tragwerke und Simulationstechnik), 25 Forschungsprojekte präsentieren. In der gesamten Laufzeit wurden 38 Promotionsstipendien und 4 Stipendien an Postdoktoranden vergeben.

23 Promotionen wurden mit einer durchschnittlichen Bearbeitungszeit



von 3,5 Jahren abgeschlossen, 13 sind noch in Arbeit. Neben kurzen Promotionszeiten, effektiver Arbeit und bemerkenswerten Forschungsergebnissen hob Schmid den vielschichtigen Meinungs-austausch unter den beteiligten Fakultäten sowie zwischen allen Beteiligten hervor. Eine Grundlage fruchtbarer Kommunikation seien auch die jährlichen Workshops, die meist gemeinsam mit Graduiertenkollegs der Unis Magdeburg und Stuttgart abgehalten wurden.

Ludwig Huster

**Zog eine
erfreuliche
Bilanz: Prof. Schmid**

HERZLICH WILLKOMMEN!



Das Akademische Auslandsamt lud am 15.10.99 alle neuen ausländischen Studierenden an der RUB zu einer Einführungsveranstaltung zum Wintersemester ein. Rund 200 Studierende aus Ost- und Westeuropa, Afrika und Asien folgten der Einladung ins Musische Zentrum. Die aus DAAD-Mitteln finanzierte Veranstaltung bot ihnen nicht nur die Möglichkeit, sich über für sie relevante Themen, z.B. Sprachkurse und Exkursionen, zu informieren, sondern auch Kontakte zu knüpfen. Für Unterhaltung sorgte das "Duo Diagonale" (s. Foto) durch gekonnten Slapstick sowie der Pianist Jörg Kettner, der das Treffen musikalisch untermalte. Auch für das leibliche Wohl war gut gesorgt.
Alma Schraer

PERSONALIA

NEU BERUFEN

Seit Juli 1999 besetzt **Prof. Dr. Martin Burgi** (1) den Lehrstuhl für Öffentliches Recht IV, den er bereits im Sommer 99 vertreten hatte. Als Schwerpunkte nennt Burgi u. a. die Privatisierung oder die Europäisierung des Verwaltungsrechts am Beispiel des Ruhrgebiets. Martin Burgi (Jahrgang 1964) absolvierte zwischen 1983 und 86 sein Grundstudium im Rahmen der einstufigen Juristenausbildung an der Uni Konstanz. Anschließend war er zwei Jahre lang Rechtspraktikant in Konstanz und Stuttgart. Es folgte ein einjähriges Vertiefungsstudium mit dem Schwerpunkt "Verwaltung und Finanzen". Im Juli 93 wurde Burgi in Konstanz promoviert, im Juni 98 schließlich ließ er sich habilitieren. Im WS 98/99 nahm er eine Lehrstuhlvertretung in Heidelberg wahr, im April 99 kam er an die RUB.



1

RUF ERHALTEN

Prof. Dr. Hans Hatt (Fakultät für Biologie) hat einen Ruf an die Uni Potsdam erhalten. **Prof. Dr. Reinhold F. Gleis** (Fakultät für Philologie) hat einen Ruf an die Uni Heidelberg erhalten.



2

EHRE

Auf der letzten Sitzung der Verwaltungsgremien des Europäischen Studiengangs "Menschenrechte und Demokratisierung" ist **Prof. Horst Fischer**, akademischer Direktor des Instituts für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht der RUB, einstimmig erneut zum Vorsitzenden des Council und des Exekutivrates gewählt worden. Fischer übt diese Funktion im dritten Jahr aus.

Seit März 1999 verstärkt **Prof. Dr. Sumit Chakraborty** (2) das Institut für Mineralogie. Sein Augenmerk gilt u. a. Oxiden und Silikaten, deren Eigenschaften Chakraborty in geologischen und planetarischen Systemen untersucht. Sumit Chakraborty (1959 in Kalkutta geboren) studierte zwischen 1976 und 83 Geologie in Kalkutta. Zwischen 1984 und 90

nahm er erfolgreich an einem Doktorandenprogramm der Uni Tucson teil. Die folgenden acht Jahre - die auch in seine Habilitation mündeten (Sommer 98) - verbrachte er an den Unis Bayreuth und Köln. Im Dezember 98 kam Prof. Chakraborty zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die RUB, doch bereits vier Monate später wurde er auf den freien Lehrstuhl bei den Petrologen berufen.

Stärker mit Papier

MODELLBRÜCKEN-WETTBEWERB

Im wirklichen Leben sind Brücken aus Stahl, Beton und Gott weiß was für stabilen Materialien gefertigt. Klar, sie müssen sich selbst ertragen und tonnenweise Autos, Laster und Züge verkraften, die unablässig über sie hinweg gleiten; im schlimmsten Fall sollten sie ebenfalls Erdbeben überstehen. Dennoch zeichnet sich eine gute Brücke nicht nur durchs Material aus, sondern auch durch



So toll sehen Brücken aus Papier, Foto vom 91er Wettstreit

ihre Konstruktion. Hierbei ist neben Mathematik durchaus auch Kreativität gefragt. Beide Fähigkeiten bekommen (angehende) Ingenieurinnen und Ingenieure nicht unbedingt in die Wiege gelegt, sie müssen sich stattdessen entwickeln - und getestet werden, bestenfalls nicht am "lebenden Objekt", sondern an einem Modell. Hier ungefähr setzt der Modellbrücken-Wettbewerb an der Fakultät für Bauingenieurwesen der RUB an. Kreativität und Freude am Konstruieren sind gefragt, wenn es gilt,

aus Papier und Schnüren (und sonst nichts) Brücken zu fertigen, die alles Mögliche an Belastung aushalten müssen. Da es sich um einen Wettbewerb handelt, gewinnt die Papierbrücke, die im Vergleich zu ihrem Gewicht die größte Traglast bewältigt. Prämiiert werden allerdings alle Brücken. Es handelt sich um einen offenen Wettbewerb, an dem teilnehmen kann, wer mag; einzige Voraussetzung: Eine Modellbrücke ist bis zum 22. November (11 h) am Lehrstuhl für Statik und Dynamik (IA 6/28) abzugeben. Zwei Tage später (24.11., 15 h, IAN 02/01) startet der Wettbewerb, bei dem alle Brücken bis zum Bruch belastet werden. Da das reichlich spektakulär werden dürfte, werden hierzu die Öffentlichkeit und die Medien eingeladen. **ad**
Infos: Thomas Kasper, Tel. 0234/32-26137 oder www.sd.ruhr-uni-bochum.de

FRAUENINFOS

Workshop & Co.

Das Frauenvorlesungsverzeichnis für WS 99/00 ist wieder zu haben im Frauenbüro, FNO Erdgeschoss, Raum 12, oder vorm RUB-Frauenräumen (GA 02/Süd), im Studienbüro, Unisekretariat ... +++ Am 12.11. (10-17 h) findet der Workshop des Lehrstuhls für Frauen- und Sozialstrukturforschung (Prof. Ilse Lenz) über "Veränderte Verhältnisse? - Sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung an der RUB" im Senatssitzungsaal statt.

Die Fachwelt ist herzlich eingeladen, Kinderbetreuung wird organisiert. Nach der Veranstaltung steigt im Kulturcafé ein rauschendes Fest. *tas*

BERICHTIGUNG

Falsche Autorin

Das hübsche Bild in der letzten RUBENS, das den neuen und den alten Kanzler der RUB zeigte, stammte nicht von der WAZ, sondern von Jutta Kohn. Entschuldigung!

AUSSTELLUNG

Indien

Ab dem 18.11. wird in der Oase eine Ausstellung mit Bildern der Kölner Fotografin Katrin Klauke gezeigt. Sie trägt den Titel "Namaste" - so lautet im Norden Indiens die übliche Begrüßung. Logisch, dass auch Fotografien aus dem Norden des Subkontinents präsentiert werden. Ausschließlich in Farbe hat Klauke einzelne Momente eingefangen, in denen für sie das Magische, das Würdevolle und das Göttliche hinter dem Lärm des indischen Alltags spürbar wird. *ad*

"Namaste", 18.11.99 - 31.1.00, Oase, Buscheyplatz 3, Öffz. Mo-Fr 17-23 h, Sa/So 19-22 h; Vernissage mit Livemusik am 18.11., 20 h.

NEUER STUDIENGANG

Blitzmagister

Im WS startete an der Fakultät für Sozialwissenschaft ein eigenständiger M.A.-Studiengang. Mit ihm beteiligt sich die RUB am bundesweiten Modellversuch zu modularisierten Studiengängen. Der drei Semester umfassende Studiengang schließt an den B.A. an. Die genaue Planung und Kombination der wählbaren Studieninhalte wird mit den Studierenden zu Beginn individuell von Projektmitarbeitern abgesprochen. *jk*

Infos: Peter Maaß, Dirk Heinrich, Tel. 322-2988, www.ruhr-uni-bochum.de/modul.

Querdenker gesucht

INFONACHMITTAG FÜR MAGISTER

Ein Mobiltelefon ist ein Mobiltelefon ... ist halt ein Telefon, das man überall benutzen kann, um es arg kurz zu benennen. Hinter dem Telefon stecken kluge Köpfe, Techniker, Ingenieure und vielleicht noch Naturwissenschaftler. Um das Mobiltelefon zu vermarkten und die Firma, die es herstellt, zu verwalten, braucht es Kaufleute, Juristen und Werber. Das war's eigentlich, der reibungslose Ablauf ist gesichert: herstellen, verkaufen, Geld zählen - der normale Wirtschaftskreislauf. Jahre oder gar Jahrzehnte lang mögen viele Firmen ausschließlich auf dieser Einbahnstraße gefahren sein, zuletzt jedoch war ein anderer Trend zu beobachten: Unternehmen entdeckten - um im Bild zu bleiben - auch andere Straßen - und dort standen eben nicht nur die Spezialisten aus Technik und Wirtschaft am Straßenrand, sondern auch die Leute mit den "soft skills", die Geistes- und Sozialwissenschaftler. Sie wissen vielleicht nicht (immer), wie ein Mobiltelefon funktioniert und (noch) nicht, auf welcher Bilanzseite die Erlöse aus seinem Verkauf auftauchen. Aber sie wissen möglicherweise, wie man die Mitarbeiter/innen des herstellenden Unternehmens am besten motivieren kann, ohne von oben nach unten zu befehlen. Sie wissen vielleicht, dass Mobiltelefon eben nicht gleich Mobiltelefon ist, dass mehr in ihm stecken kann als der Umstand, dass man es überall benutzen kann - um nur zwei Beispielen zu nennen. Deutschlands Unternehmen suchen also auch Geistes- und Sozialwissenschaftler. Nur: Wissen das auch alle Geistes- und Sozialwissenschaftler? Die RUB hält sich nicht lange mit dieser Frage auf, sondern

bringt ganz einfach Unternehmen und einschlägige Studierende zusammen. Den passenden "Infonachmittag für Magister" organisierten gemeinsam Kobra (Koordinierungs- und Beratungsstelle für den Berufseinstieg der RUB), das Hochschulteam des Arbeitsamtes Bochum, das Magisterreformmodell der RUB sowie Englisch Seminar, Romanisches Seminar und Germanistisches Institut.

Etwa 15 ausgewählte Unternehmen und Institutionen (u.a. Auswärtiges Amt, Nokia, Mannesmann Acor, Event Agentur Vok Dams, Staufenbiel Institut, Institut Jugend in Arbeit und Spinnrad) präsentieren sich am 19. November zwischen 13 und 17 h im Flachbereich der Hörsäle der Geisteswissenschaftler (HGA, HGB, HGC) an Infoständen und in Vorträgen. Interessierte Studierende können lauschen, fragen, Firmen und neue Berufsfelder kennen lernen und bestenfalls (vor)entscheidende Kontakte knüpfen. Alles ist drin, sozusagen. *ad*

Programm: 13 h: Grußwort des Prorektors für Lehre, Studium, Studienreform, Prof. Dr. Harro Müller-Michaels; 13.15 h: Eröffnungsreferat des Arbeitsamtes, "Wandel als Chance. Die Anforderungen des Arbeitsmarktes der Zukunft an Geisteswissenschaftler"; 14 h: Nokia, "Zum Nutzen fremdsprachlicher Kompetenz für den Berufseinstieg", und Vok Dams, "Was tun Geisteswissenschaftler im Marketing"; 14.45 h: Staufenbiel, "Anschreiben, Lebenslauf & Co. Was man bei der schriftlichen Bewerbung beachten muss", und Institut Jugend in Arbeit, "Erst M.A. und dann Trainee? Erfahrungen in der Praxis"; die Vorträge um 14 bzw. 14.45 finden parallel statt.

PREISSIEGER

Gute Aufmachung

Jetzt kann er die Veröffentlichung seiner Promotion finanzieren: Georg Benda (33) gewann im Oktober den 1. Preis für seinen Posterbeitrag über die "Fotochemie substituierter Dibenzobarellene" und setzte sich damit gegen rund 100 Mitbewerber/innen durch. Die Jury auf dem Paderborner Kongress des Jungchemikerforums der Gesellschaft Deutscher Chemiker lobte den Beitrag wegen seiner guten Aufmachung und attraktiven Darstellung. Benda suchte auf dem Kongress erste Kontakte mit der Industrie. Aus deren Fonds stammte auch das Preisgeld von DM 800. Sollte nach der Promotion bei Prof. Helfried Hemetsberger (Organische Chemie II) sein Traum, bei Henkel oder Bayer unter zu kommen, nicht in Erfüllung gehen, will er sein Glück in Australien versuchen. "Denn", so der Jungchemiker, "auch wenn der deutsche Arbeitsmarkt für uns immer noch übersättigt ist, werden in Deutschland ausgebildete Chemiker/innen im Ausland gerne genommen." Seine Dissertation vereinfacht die Grundlagenforschung und reduziert den Einsatz von Lösungsmitteln. *tas*

Gutes Poster, gute Jobchancen: Georg Benda



Foto: Struchtemeier

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, **Leiter:** Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); **Redaktion:** Arne Dessaul, ad, (CvD), Dr. Barbara Kruse, bk, Thea Struchtemeier, tas, Babette Sponheuer, bsp, (Bildredaktion), Jens Wylkop, jw, Vera-B. Scheeper (Termine), **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der RUB, (UV 368) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999, -22830; Fax 0234/32-14136, **Internet:** http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle; **Layout und Satz:** Tradeland GmbH, Tel. 0234/92282-0, Fax 0234/92282-33; **Druck:** Bonifatius Druck, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zwei mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN - Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage 13.200, Preis: 0,50 DM-

UNIKRIMI AUS JENA



Vier Köche am Brei

„Unter Talaren“, Jenaer Universitätsbuchhandlung 1999, 82 S., DM 9,80.

Die gigantische Gestalt, ganz in einen Talar gehüllt, überragt mühelos die Silhouette der Uni; sie blickt finster in die Ferne und hält einen gewaltigen Dolch. Der Rest des Covers ist rot: Blut, natürlich. Ein Krimi aus dem universitären Milieu ist an der Uni Jena entstanden, ihr Titel: „Unter Talaren“. Dabei soll man gewiss an den Muff denken, wohl auch an Karl Mays „Unter Geiern“.

Vier Jenaer Profs fanden seinerzeit zusammen, um die Morde an Paolo Pompelmo (Modeschöpfer) und Michael Lauthental (Prof für Sozialwissenschaft) und deren Aufklärung

nieder zu schreiben, jeder übernahm einen Teil. Was zunächst für den internen Gebrauch bestimmt war, fand in Jena derart großen Anklang, dass das Projekt in ein Taschenbuch mündete, das nun inkl. des o.g. Covers vorliegt. Sein blutrünstiges Versprechen vermag der Krimi nicht einzuhalten – zum Teil ob seiner Kürze. Da wird geschildert und gelöst, aber kaum Etwas entwickelt. Macht nichts, immerhin kann geschmunzelt werden, außerdem erfüllt der Erwerb des Buches einen guten Zweck: Der Reinerlös wird dem Wiederaufbau der Uni in Prishtina gespendet. *ad*

Kriminalistik und Archäologie

AUSSTELLUNG



Den nächsten Mord bereits im Kopf?
Agatha Christie beim Ausgraben

Leichen pflasterten ihren Weg. Die Frage ihres Ehemannes, des britischen Archäologen Max Mallowan (1904-1978), ob es ihr etwas ausmache, jemanden zu heiraten, der Tote ausgrabe, beantwortete Agatha Christie (1890-1976) lakonisch: „Ich liebe Leichen“. Archäologie und Kriminalistik profitierten von der glücklichen Ehe. Christie begleitete Mallowan seit 1930 regelmäßig zu Ausgrabungen, zeichnete und fotografierte die Fundstücke und griff auch in den Tiegel ihrer Gesichtsschmucke, um das frei gelegte Elfenbein vorsichtig von Erdbrocken zu reinigen. Bedeutende Funde legte Mallowan z. B. im nördlichen Irak frei. Während der Grabungen und auf zahlreichen Reisen ließ sich Christie vom archäologischen Drumherum inspirieren. In „Tod auf dem Nil“ zieht Hercule Poirot enge Parallelen zwischen detektivischem Vorgehen und archäologischer Fundfreilegung. 1931, auf der Fahrt mit dem Orientexpress blieb die Autorin für zwei Tage im Schnee stecken. Diese Erfahrung verarbeitet sie in „Mord im Orientexpress“ – bei dem, so RUB-

Anglizist Prof. Reinhold Schiffer in seinem Ausstellungsbeitrag, der Titel jedoch nur orientalische Kulisse ist, da im Buch nicht ein einziger türkischer Mokka vorkommt (RUBENS 26).

Die Ausstellung beginnt wie eine Reise: An der Victoria Station in London mit vielen Plakaten aus der weiten Welt beginnt die Fahrt im Orientexpress 1928 und endet 1958 bei der letzten Grabungsteilnahme in Ninive. Christie hielt sich nicht nur im Irak, sondern auch in Syrien und Ägypten auf. Die Ausstellungsmacher förderten erstmalig über 30 Jahre literarische und archäologische Segmente über die Erfinderin der Miss Marple zutage. Zur Ausstellung gibt es ein tolles Begleitprogramm mit Vorträgen, Filmnächten, Diskussionen sowie einem orientalischen Menü für DM 38 inkl. Ausstellungsbesuch. Lohndienst

„Agatha Christie und der Orient. Kriminalistik und Archäologie“, 19.10.99-5.3.00, Ruhrlandmuseum Essen. Der Museumskatalog kostet DM 39,90.

Sich Zeit nehmen für die „Zeit“

MZ FOTO 1



Wenn die Zeit zu schnell verfliegt ...

Pünktlich zum Jahrtausendwechsel plant der Bereich Fotografie am MZ eine Ausstellung zum Begriff „Zeit“. Das Thema hat für die Fotografie eine besondere Bedeutung, da diesem Medium üblicherweise die Aufgabe zugewiesen wird, einen einzelnen Moment festzuhalten, wobei Zeitabläufe vordergründig zunächst nicht zu erkennen sind. Auch wenn zudem die aktuelle Kunstphilosophie zuletzt immens über die Frage diskutiert hat, inwieweit „Zeit“ überhaupt künstlerisch oder bildnerisch darzustellen sei, haben sich zahlreiche Studierende am MZ recht unvoreingenommen an das Thema gewagt. Dabei sind eine ganze Reihe spannender Bildlösungen

entstanden. Gezeigt werden großformatige Schwarzweißfotos, grelle Farbfotografien, Fotoinstallationen und digitale Bildmontagen, die von ästhetischen Auseinandersetzungen mit Zeitmessern (Uhr) bis hin zu subtilen Generationen-Bildern und Raummutationen reichen. Die Ausstellung wird am 19.11. (19 h) im MZ-Foyer eröffnet und ist bis zum 28.1.00 zu sehen. Statt eines Kataloges ist eine interaktive CD-Rom mit allen Bildern geplant, die als aktuelles Semesterprojekt im Fotobereich erstellt wird. Erste visuelle Eindrücke wird es ab Ausstellungsbeginn unter www.ruhr-uni-bochum.de/mz-foto geben.

Felix Freier

MZ MUSIK

Drei Konzerte

Am 11.11. wird um 20 h im MZ ein Hausmusikabend mit Akkordeon (Barbara Roelcke) und Cello (Volkmar Sticken) gegeben. In der Reihe „Klangwelten“ findet ein Orgelsolo-Konzert mit Luigi Celegghin in Verbindung mit „CICUIT“ (Deutsch-italienische Gesellschaft) statt (18.11., 20 h, Audimax). Celegghin wird mit Werken von u.a. Bernardo Pasquini und Marco Enrico Bossi die „Phantasie und Brillanz italienischer Orgelmusik“ zum Ausdruck bringen. Ein Kammermusikabend im Audimax

mit Michael Kravtchin und Norbert Fischer rundet am 29.11. (20 h) das Programm im November ab. Pianist Kravtchin wird u.a. „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgski spielen. Von Fischer werden Klavierimprovisationen und ein Werk von Franz Schubert zu hören sein. Infos und Karten: 32-22800. Uta Müntefering

PS: Noch mehr Musik ist am 22.11. (20 h) zu hören, dann gastiert der grandiose Chor der University of Namibia im Audimax der RUB.

MZ FOTO 2

Finissage

Die aktuelle Fotoausstellung „laut und leise“, die im Rahmen des „Monats der Fotografie im Ruhrgebiet“ noch bis zum 10. November im MZ-Musischen Zentrum zu sehen ist, wird an eben diesem Abschlussabend um 19 Uhr mit einer Finissage beendet. Wer also mehr über die beiden Fotografen der „lauten“ und der „leisen“ Bilder erfahren und von Christoph Seelbach und Andre Schuster viele weitere, teilweise ganz neue Bilder sehen möchte, ist herzlich eingeladen.

Felix Freier

TERMINE

Termine November (weitere Termine: www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle/aktuell/extra.htm)

- 3.11.
Dr. Hemken, „Dada und Merz-Kunst“, 14 h, HGB 40
Prof. Gitt, „Am Anfang war die Information“, 19.30 h, HZO 40
Dr. Paulsen, „Zeitrechnung u. Kalender im klass. Griechenland“, 11 h, HGB 40
Prof. Balz, „Der Jude Jesus u. der Christus des N. Testaments“, 16 h, HGA 30
4.11.
Prof. Knözinger, „Neuartige Katalysatoren für die Synthese von Phthalsäureanhydrid“, 17 h, HNC 30
8.11.
Prof. Abelshäuser, „Wirtschaftliche Bedeutung der Mitbestimmung“, 16 h, Clemensstr. 17-19
9.11.
RUB/IHK Veranstaltung: „Electronic commerce“, 14 h, TZR
10.11.
Prof. Ketelsen, „Konservative Avantgarde in Deutschland“, 14 h, HGB 40
Dr. Lohmann, „Die Sonnenuhr des Augustus“, 11 h, HGB 40
Prof. Geerlings, „Andere Religionen im Urteil der Kirchenväter“, 16 h, HGA 30
11.11.
Prof. Hofmann, „Neue hochaktive ROMP-Katalysatoren“, 17 h, HNC 30
Sprech-Kontakte; H. Seibt, „Probleme bei der Öffentlichkeitsarbeit eines Bundesverbandes“, 18 h, GB 5/160
12.11.
Drittes Treffen der Bochumer Wirtschaftspsychologen, 8.30 h, IBZ
15.11.
S. Remeke, „Gewerkschaften und Arbeitnehmerschutz 1969-1974“, 16 h, Clemensstr. 17-19
17.11.
Recht im Film: „Die Caine war ihr Schicksal“, 14-18 h, HGC 10
Dr. Ribbat, „US-Amerikanische Avantgarde“, 14 h, HGB 40
Prof. Knoch, „Jesus, der Christus“, 16 h, HGA 30
18.11.
Benefizlesung BODO, Theo Pointner, „... und du bist weg“, 20 h, Weißenburgerstraße 29, Dortmund
21.11.
Dr. Zöllner, „Von der Uni in die Rundfunkforschung und in Management“, 14 h, HGB 40
22.11.
Dr. Fishman, „History of British and German Trade Unions in Coal Mining, 1945-51, 16 h, Clemensstr. 17-19
24.11.
Recht im Film: „The Court-Martial of Billy Mitchell“, 14-18 h, HGC 10
Prof. Schmitz-Emans, „Surrealistische Literatur“, 14 h, HGB 40
Prof. Meyer-Drawe, „Das Uhrwerk als Modell von Selbst- u. Weltdeutung“, 11 h, HGB 40
Prof. Kobusch, „Das Christentum als absolute Religion“, 16 h, HGA 30
30.11.
L. Anderson, „Ein Jahr Europäische Währungsunion“, 10 h, HGC 10

Anzeige TKK 112 x 122

Dring, Dring!

Mannshohe Stapel:
6.400 Telefone wurden
an der RUB ausgewechselt;
Siemens-Mitarbeiter Großjohann
zeigt einen davon



FOTOS: HUSIER

6.400 APPARATE



Der CVD läßt's sich erklären – auch die RUBENS-Redaktion bekam am 1. Oktober ein neues Telefon

Wichtige interne Nummern

Notruf: 23333; Zentrale: 91; Personensuchfunk: 97; TKD-Störungsstelle: 27117; Dienstgespräche: 90 vorwählen; Drittmittelgespräche: 98 vorwählen; Privatgespräche: 99 vorwählen; weitere Infos zum neuen Telefonverkehr stehen unter www.uv.ruhr-uni-bochum.de/telefonnummern_intern.htm.

Das Gelingen des Vorhabens schien von der Lösung eines – fiktiven – Dreisatzes abzuhängen: "An der RUB müssen an einem Wochenende 6.400 Telefone ausgewechselt werden, damit die Uni auf ISDN umsteigen kann. Pro Arbeitsvorgang (Entfernen des alten Apparates, Anschließen des neuen, Funktionstest) veranschlagt die ausführende Firma Siemens 5 min.; darin enthalten sind die Wege zwischen den Büros und das Umrüsten der Gebäudeverteiler. An keinem der 3 Tage (Fr-So) soll mehr als 5 h gearbeitet werden. Wie viele Mitarbeiter/innen braucht man?" Ganz einfach: 6.400 (Apparate) mal 5 (min. pro Apparat), das macht 32.000 min. bzw. etwa 540 h. Die würde ein Mitarbeiter benötigen. Da es aber nur 15 h (3 mal 5) dauern darf, benötigt man 36 Leute (540 durch 15) plus einen Koordinator – vorausgesetzt, dass man sich nicht

ständig im Weg steht. Das aber war an der RUB ausgeschlossen. Schließlich bildeten die 36 Leute Teams und arbeiteten an diesem Wochenende (1.-3.10.) gleichzeitig auf dem gesamten Campus, wühlten sich parallel durch UV, GC, NA etc. Sie hatten überall Basen installiert, an denen die neuen Apparate lagerten bzw. zu denen die alten gekarrt wurden. Ein Großunternehmen versteht was von Logistik.

Und doch Probleme

Dennoch klappte nicht alles auf Anhieb. Verständlich bei der Menge an potentiellen Fehlerquellen. Man denke nur daran, dass insgesamt 70 km Kabel verlegt werden mussten. Da kann es passieren, dass 2 Kabel vertauscht werden – so geschehen bei jenen von IA und IB. Erschwerend kam hinzu, dass von Unmit-

arbeiter/innen kurzerhand Apparate umgestöpselt wurden – unerlaubt. Die insgesamt 400 Fehlermeldungen konnten indes rasch behoben werden. Immerhin verweilten 30 Techniker eine weitere Woche lang an der RUB; zudem wurde eine Hotline eingerichtet. Das erfreuliche Resultat: Die seit langem an der RUB installierte ISDN-Anlage kann nun genutzt werden. So funktioniert es: Wer innerhalb der RUB telefoniert, wählt 2 + der alten Durchwahlnummer (RUBENS: 23999), wer von außerhalb anruft, wählt 322 + der alten Durchwahlnummer (RUBENS: 0234/322-3999). Wer von draußen die Zentrale der RUB anruft, wählt 0234/322-01. Dort warten demnächst nicht mehr allein freundliche Mitarbeiter/innen, sondern auch ein Voice Mail Server (eine Art Anruferantworter) und ein Service Call Center. ad

PREISE

Ums Geld

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) schreibt erstmals den mit DM 100.000 dotierten "Communicator Preis" für Wissenschaftler/innen aller Fachrichtungen aus, die sich in hervorragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben. Bewerbungsschluss: 15.12.99; Kontakt: DFG, Referat für Presse u. Öffentlichkeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, (0228) 8851, www.dfg.

de/aktuell. +++ Augen auf, wer in die USA fährt: Der Wettbewerb USable richtet sich an jeden, der beim USA-Besuch auf eine originelle Idee stößt, die auch in Deutschland zur Lösung von wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Problemen beitragen könnte. Die 10 besten Ideen werden von der Körber-Stiftung mit je 10.000 DM prämiert. Einsendeschluss: 31. 12. 99; Infos: (040) 7250-4475. ad

FSI-REFERENTEN

Rücktritte im AstA

Knapp vor Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, der Finanzreferent und stellvertretende Vorsitzende des aktuellen AstA, Thilo Müthing (FSI) sei zurückgetreten. Hintergrund ist die aus Sicht Müthings "katastrophale Haushaltslage" im AstA. Kurz darauf wurde bekannt, dass auch die anderen FSI-Referenten zurücktraten und somit die bisherige TuWas-FSI-Koalition platzte. Gegenseitige Schuldzuweisungen per Flugblatt folgten, eine Lösung steht noch aus. ad

RUND UMS FAHRRAD

Ideenfieber

Ideen gibt's viele, aber sie auch technisch umzusetzen und richtig zu vermarkten, lernen Studierende seit Oktober im gemeinsamen Projekt "Produkt-Innovation unter Gesichtspunkten von Technik, Ökonomie und Mensch" beim Gießener Prof. Reinhard Zulauf in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Arbeitssystemplanung und -gestaltung (Prof. Herbert Schnauber), dem RUB-Institut für Arbeitswissenschaft und der gemeinnützigen Bochumer

Stiftung Innovation. Zulauf, selbst mal Erfinder, hat seit 1997 Erfahrungen mit Ideensammeln an der RUB und gewann diesmal einen Fahrradhersteller, der neue Anregungen für die Fahrradtechnik mit anschließender Vermarktung sucht. Ideen von Studierenden aller Fächer sind erwünscht. Auch die praktische Umsetzung soll nicht zu kurz kommen. tas

Infos: 9789813, R.Zulauf@t-online.de

REIHE "MEIN 1. SEMESTER AN DER RUB"

Ersti-Frühstück bei den Sowis

4.400 neue Studierende suchen seit Oktober ihr Glück an der RUB. Eine von ihnen die 19-jährige Laura Streitbürger (sie studiert Anglistik, Sozialwissenschaft und Jura im Magisterreformmodell). Stellvertretend erzählt sie ab dieser Ausgabe von ihren Erfahrungen auf dem Campus, von der ersten Vorlesung oder vom ersten Essen in der Mensa. Heute schildert sie das "Ersti-Frühstück" in der Sozialwissenschaft.



Foto: privat

"4.10. bis 7.10.99, Einladung zum Ersti-Frühstück ab 10 h" – so ähnlich lauteten die Worte im Ersti-Info der Fachschaft Sowi. Da ich in diesem Semester mit dem Studium beginne, habe ich mich natürlich angesprochen gefühlt und folgte der Einladung, bewaffnet mit Papier, Kuli und Tasse. Als ich kurz vor 10 bei der Fachschaft aufkreuzte, saßen an den Tischen bereits viele zukünftige Mitstudenten. Ich hatte den Eindruck, dass sich die meisten untereinander schon kannten: Entspannt saßen sie an den Tischen, gemütlich vereint rund um den Aschenbecher und in scheinbar spannende Diskussionen vertieft.

Auf der Suche nach einem Platz irrte ich eine Weile durch die Reihen, bis sich mir das Prinzip der Sitzverteilung erschloss: Jeder Tisch war für einen Bereich der Sozialwissenschaft bestimmt. Jetzt konnte ich "meinen" Tisch ansteuern. Er war günstig platziert. Ich hatte nicht nur einen fabelhaften Blick auf die übrigen Gruppen, der Tisch war auch nur einen Katzensprung vom provisorischen, mit Brötchen, Kaffee, Tee, etc. bestückten Buffet entfernt.

Ich kam mit meinen Kommilitonen ins Gespräch. Wir unterhielten uns über Fachkombinationen oder über die Schwierigkeit, sich in den Gebäuden zurecht zu finden. "Ich hab Lust auf einen Kaffee, aber da vorne sehe ich gar keine Tassen", sagte einer. Ich dankte innerlich meinen

Beobachtet für die RUBENS das Geschehen im ersten Semester: Laura Streitbürger

Bekanntem, die mich über diese Facette des Unialltags (fehlende Tassen) informiert hatten. In aller Ruhe holte ich meine Tasse heraus, grinste in die Runde, und holte mir einen Kaffee. Ich fühlte mich den Anderen ganz klar überlegen, quasi als alter Unihase, aber diese Vorstellung erwies sich schon 2 Minuten später als völlig falsch.

Um 10 Uhr sollte es losgehen, also zückte ich erwartungsvoll den Kuli, wie die anderen Frischlinge auch, um Wichtiges mitzuschreiben. Und fand mich nach den Worten des Fachschaftlers unsanft auf dem Boden der Tatsachen, sprich im Kreis der anderen Erstsemester wieder. Lächelnd erzählte er, dass die Veranstaltung wie üblich "c.t." beginne. Mir war plötzlich sonnenklar, dass ich wohl noch ziemlich grün hinter den Ohren war. Diese Erkenntnis hatte zufolge, dass ich mich die übrige Zeit darauf konzentrierte, die Anderen zu beobachten und den Mund zu halten. Ein höheres Semester sprach mich schließlich an, warum ich so still sei. Ich beichtete zerknirscht meine Selbstüberschätzung und ertete keine spöttischen Sprüche, sondern ein verständnisvolles Lächeln und die Erklärung, dass es jedem Dritten so ginge wie mir. Ich solle mich nicht entmutigen lassen, sondern den Status als Frischling so oft wie möglich nutzen, um jeden mit Fragen zu löchern, der mir über den Weg läuft.

Die Worte waren echt aufbauend. Ich denke, dass viele Andere ähnlich fühlten. Erstsemestertreffen sind eben doch wichtig, vom informativen Nutzwert nach dem akademischen Viertel ganz zu schweigen – deshalb: DANKE.

Laura Streitbürger